

SWR2 lesenswert Magazin

## **Fiston Mwanza Mujila - Tanz der Teufel**

Aus dem Französischen von Katharina Meyer und Lena Müller

Paul Zsolnay Verlag, 286 Seiten, 25 Euro

ISBN 978-3-552-07277-0

Rezension von Katharina Borchardt

Sendung: Sonntag, 29. Mai 2022

Redaktion und Moderation: Alexander Wasner

Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **Autorin**

Es wird wieder gefeiert bei Fiston Mwanza Mujila. Und zwar wüst. War es in seinem Debütroman ein Club namens „Tram 83“, in dem die Figuren gepflegt versackten, ist es jetzt das „Mambo de la fête“. Im südkongolesischen Lubumbashi.

## **1. Musik**

Misora Hibari: „Mambo de la fête“

## **Autorin**

Fiston Mwanza Mujila stammt aus der Stadt. Als Jugendlicher jobbte er dort in der Rumba-Kneipe seiner Großeltern. Das „Mambo de la fête“ heißt wie einer seiner Lieblingssongs. Gesungen von Misora Hibari, die in diesem Musik-Roman sehr verehrt wird.

## **Musik**

Misora Hibari: „Mambo de la fête“

## **Autorin**

Fiston Mwanza Mujilas rasch wachsendes Lubumbashi ist schon in den 90ern ein wogender Moloch. Von einer realistischen Darstellung der zweitgrößten Stadt des Kongo, der damals noch Zaire hieß, keine Spur. Trotzdem werden die Realitäten überdeutlich, etwa die der Klebstoff schnüffelnden Straßenkinder. Zu ihnen gehören auch Sanza und Ngungi, zwei der Hauptfiguren im „Tanz der Teufel“. Sanza wird bald schon vom zwielichtigen Monsieur Guillaume von der Straße geklaut und mit Spähaufrägen losgeschickt. Denn in diesen letzten Jahren der Mobutu-Diktatur entgleiten alle Sicherheiten. Der Geheimdienst versucht noch dagegenzuhalten, doch die Freude am erdrutschartigen Exzess durchzieht den ganzen Roman, in dem so viel Musik gespielt wird, dass es auf Youtube dazu bereits eine Playlist gibt.

## **2. Musik**

Papa Wemba: „Yolele“

## **3. Zitat aus „Tanz der Teufel“ (S. 110)**

Plötzlich schrie ein als Tante gekleideter Kerl - oder eine Frau im Knabenkostüm, wen interessiert's - aus voller Kehle: „Tanz der Teufel!“

Der arme DJ hatte keine Lust auf die Kindereien der erregten Meute, aber sie schimpften und beleidigten ihn bis in die fünfte Generation. Sobald die ersten Töne erklangen, stürmten alle Leute, die draußen vor dem Schuppen herumlungerten, ins *Mambo* – Bettler, Kleinganoven, Amateurdiebe, abgehalfterte Zuhälter, einstige Größen des zairischen Fußballs, abgebrannte Alkoholiker, potentielle Spione, Banditen, Papasöhnchen, Ingenieure, Lehrer im Anzug oder im Brautkleid. [...] Die Begeisterung grenzte an Wahnsinn. Als wäre es die letzte Rumba ihres Lebens.

## **Musik**

Papa Wemba: „Yolele“

## **Autorin**

Der kongolesische Rumba-Star Papa Wemba. Fiston Mwanza Mujila hörte seine Musik schon als Kind. Schrieb er seinen Debütroman „Tram 83“ zu Jazz, ist es im „Tanz der Teufel“ vor allem die Rumba, die den Erzählrhythmus vorgibt. Wobei „Rumba“ im herkömmlichen Sinne erstmal ganz allgemein für ein nächtliches Fest

steht. So spielt der Roman auch vor allem nachts und steht mit einem Fuß immer im Delirium. Nachts ist man eben leicht mal ein bisschen drüber. Und das ist auch dieser bierbacchantische Text, der wieder unübertroffen übersetzt wurde von Katharina Meyer und Lena Müller und der sprachlich und übersetzerisch zum Besten gehört, was uns aus und über Afrika gerade erreicht. Beziehungsweise aus Österreich, denn Fiston Mwanza Mujila lebt seit 2009 in Graz und hat sich mit diesem Kongo-Roman nochmal ein Stück weiter in die österreichische Tradition der politischen Tirade und des literarischen Sprachspiels eingeschrieben. Ein Vorbild, sagt er selbst, ist ihm Ernst Jandl, doch er stellt seinen Figuren auch gerne noch einige andere österreichische Autoren in ihre kongolesischen Bücherregale. Außerdem schickt er Franz nach Lubumbashi, einen Autor aus Sankt Pölten. Im „Mambo de la fête“ zerreißt man sich fröhlich das Maul über ihn.

#### **4. Zitat aus „Tanz der Teufel“ (S. 225)**

„Ich mache mir wirklich Sorgen um diesen Jungen. Es würde mich nicht wundern, wenn er Depressionen hat. [...] Wenn ihr mich fragt, es ist nicht leicht für ihn, als weißer Autor über Afrika zu schreiben und in seinem Roman zudem nicht nur eine, sondern viele schwarze Hauptfiguren auftreten zu lassen. Das ist, wie durch einen Teich aus Klischees zu waten. Zu allem Überfluss ist er kein Schriftsteller wie Handke oder Musil – die schrittweise und über die Poesie zum Schreiben gekommen sind. Franz ist zufällig Schriftsteller geworden, und schon bei seinem ersten Roman entgleiten ihm die Figuren.“

#### **Autorin**

Wer darf über wen schreiben? Aktuell ein literaturpolitisches Reizthema, das Fiston Mwanza Mujila im Wiegeschritt lässig auffängt. Aber auch er selbst hat seine Figuren nicht immer ganz unter Kontrolle. Deswegen geht ihm zwischendrin der Spannungsbogen ein bisschen flöten. Zumal das anfangs so groß eingeführte Diamantenabbaugebiet im nördlichen Angola in den langen Lubumbashi-Episoden gar keine Rolle mehr spielt. In Angola herrscht eine großartig gelungene Madonna, teils Drag Queen, teils Mutter aller Minenarbeiter, die gerne länger in der Geschichte hätte bleiben können. Mit Frauenfiguren hat Fiston Mwanza Mujila es aber leider nicht so. In seinem ersten Roman konnten sie nicht viel mehr als sich prostituieren, in seinem neuen Roman sind sie entweder Drag-Madonna oder gar nicht vorhanden. Erst im letzten Drittel, als das System Mobutu fällt, bekommt die von Anfang an politisch angelegte Geschichte wieder mehr Zug.

#### **5. Musik**

Wendo Kolosoy: „Youyou aleli veka“

#### **Autorin**

Musikstilistisch gut gemacht aber sind die vielen kleinen Soli, in denen der Autor seine Figuren von der Leine lässt. Immer wieder tänzeln sie aus der allwissenden Erzählung heraus und dürfen ein wenig in Ich-Form schwadronieren. So entsteht ein in höchstem Maße verschnörkeltes Ganzes, das nicht nur in seinen teils langen Überschriften etwas Barockes hat, sondern auch in seinem überschäumenden Carpe-diem-Ton, der den ständigen Gefahren in den Minen und in den Städten die Stirn bietet. Da ist der Kongo Mitteleuropa ganz nah. Und klingt nicht selbst beim Rumba-Star Wendo Kolosoy die Alpenrepublik ein bisschen durch?

## **Musik**

Wendo Kolosoy: „Youyou aleli veka”